Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 43 (1917)

Heft: 29

Artikel: Der Aufdringliche!

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-450454

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Aufdringliche!

Es fuhr in Gerpentinen Ein Radel-Don Juan Mit siegesfrischen Mienen Uns Mädelchen heran . . .

Die mit den blauen Haaren Verhalf ihm rasch zum Trab: "Gie" hat "ihn" angefahren Natürlich sprang "er" ab!

Die Groteste

Bon Clementine Aramer, München.

Der Redakteur zuckte bedauernd mit den Schultern: "Sagen Sie mal, gnädige Grau, Gie sind Spezialistin in Chebruch?"

Die junge, eben geschiedene Grau wurde ein wenig rot.

Er: "Pardon — natürlich — Sie verstehen - schriftstellerisch natürlich - das ist nicht mißzuverstehen, nicht wahr? Sehn Sie mal, ich habe nun dreimal Chebruchsgeschichten von Ihnen gebracht . . . "

"Und , Babies'?" unterbrach sie. Sie meinte ein paar Skizzen, die er früher von ihr veröffentlicht hatte.

"Ja, "Babies' hab' ich auch von Ihnen," bestätigte er. "Ich kann aber meine Leser nicht alle Tage damit füttern, nicht wahr? Das begreifen Gie doch? Können Gie denn gar nichts anderes machen?"

Die Grau erhob sich, dann stieß sie hervor, rasch und leise: "Herr Redakteur, ich habe hunger."

Der Mann griff in seine Westentasche, wo ihm das Geld lose saß, suchte einen Augenblick mit den Singern darin, brachte dann zwei Sünffrankenscheine zum Borschein und fragte: "Genügt es für den 2lugenblick?" -Die Grau nickte hastig und nahm — wenn auch, wie man ihr ansehen konnte — nicht ohne Beschämung, das Geld.

"Geberhaupt," begann der Redakteur wieder, "Ihre Sachen sind nicht das, was ich eigentlich suche, Psychologie und Vertiefung, ich bitte Gie! Schreiben Gie mir doch mal was Wildes, Tollwütiges, Verrücktes. Eine Groteske, wissen Sie, das wird heute gefragt, damit hoffe ich, mein Blatt hoch zu bringen. Kinderpsnchologie und Treue und Untreue und Chebruch, sehen Sie mal, das paßt für einen Roman, für ein Buch, das man Geite für Seite liest — schön ja, da können Sie den letten Ursachen und Beweggründen nachspüren. Da folgt Ihnen auch der Leser willig, denn da hat er sich hingesetzt: so jetzt lese ich. A la bonheur! Uber eine Wochenschrift, nein, meine Liebe, das ist ganz was anderes, die liest man geschwind irgendwo zwischen hinein, fängt in der Mitte an, oder von rückwärts, wohin grade der Blick fällt . . . Liest sie im Wartezimmer, im Eisenbahncoupé, im

Restaurant bis das Essen aufgetragen wird" dabei erinnerte er sich, daß die Frau von ihrem Hunger gesprochen hatte und er schloß: "Na also, überlegen Sie sich das mal mit der Groteske." Die Frau hütete sich wohl zu sagen, was sie dachte, nämlich, daß sie nichts weniger zu machen im Stande sei, als gerade das, was da von ihr verlangt wurde.

Dann ging sie in die nächste Wirtschaft, bestellte von den "fertigen Speisen" und trommelte vor Ungeduld auf das Tischtuch, bis aufgetragen wurde.

Zunächst vermochte sie keinen andern Gedanken zu fassen als den: essen, essen . . .

211s sie beim Dessert war, sah sie draußen einen kleinen Jungen stehen. Der stierte mit gierigen Augen durch die Sensterscheiben. Gie winkte ihm herein und schenkte ihm ein paar Makronen und einen Upfel. 211s er hinausging, spazierte ihre Phantasie, die aus allen Erscheinungen des Lebens Nahrung sog, mit ihm, dem Proletarierkind, das nun wohl die "reiche" Frau beneiden mochte. Die "reiche" Grau, sie, die von erborgtem Geld . . .

Und dann erschrak sie ordentlich, wie sie sich auf diesen Wegen ertappte. Was war das? Da "dichtete" sie ja schon wieder. Das sollte sie ja doch nicht, eine Groteske verlangte man doch von ihr, etwas Wildes, Tollwütiges, 23errücktes.

Vielleicht so: Der arme Junge hätte die große Scheibe eingeschlagen . . . oder nein, es durfte gar kein kleiner Junge sein, sondern ein halb verhungerter Proletarier, und der schlüge also das Senster ein und siele über die Speisen her und schlänge sie gierig hinab, während sie und der Kellner ihn wie versteinert gewähren ließen. Und während er die Mahlzeit, die sie sich halbtot vor Kunger von gepumptem Geld hatte auftragen lassen, verzehrte, schrie er: "Mieder mit diesen satten Bourgoisdämchen, die sich mästen von unserer hände Urbeit . . .

War das eine Groteske?

21ch nein, es müßte ganz verrückt sein, hatte der Redakteur gesagt, gang verrückt, und man müßte es von vorn lesen können und ebensogut von rückwärts und aus der Mitte heraus, zusammengeworfene Gedanken und Worte. Da ein Setzchen, dort ein Stück, Gilben und Töne und Bilder wild durcheinander.

Sie ließ sich eine Tasse Mokka bringen, zündete sich eine Sigarette an und schrieb in ihr 27oti3buch:

"Laut heulten die Gedanken und stießen und drängten sich in dem ungeheuren Kessel, da sie beieinander hockten und sich in die Schwänze biffen. Einer, ein gang großer, alter Gedankenhäuptling, der schon hunderttausend Jahre oder mehr alt war, machte

Augen wie eine Eule und schrie: "Mir seid Ihr untertan, ich bin das Gewordene, halloh!" Ein anderer stieß ihm ein Messer in die grasgrünen Hugen hinein, daß er mit einem ungeheuern Knall platte und rotes Blut den ganzen Xessel überschwemmte. Da kam ein kleines Mädchen gegangen, tauchte das Singerchen hinein und lachte: Seute gibt's Simbeersaft bei Großpapa, autsch, der schmeckt sein..."

Sie besann sich noch eine Weile, es siel ihr nichts weiter ein. So machte sie einen Strich darunter und schrieb: Schluß. "So, Herr Redakteur," dachte sie, "ist das verrückt?"

Gie zahlte und ging heim. Die Tochter der Wirtin kam gerade mit ihrem ledigen Kind die Treppe herauf. Auf dem kleinen Balkon, in den der Slur mündete, saß eine Umsel und schrie. "Gie, gnä' Grau, da schaun's her," sagte das Mädchen, "dös is gwiß a ganz a Jungs, dös wo nach der Muatta schreit, un ka no net g'scheit fliag'n," und sie drückte ihr Kind an sich. "21ch nein, Cilly," machte die Srau und blickte flüchtig hin, "das ist ein Männchen, das nach dem Weibchen schreit." Da schürzte die Cilly die Lippen und sagte: "Na soll's der Teisel hol'n" und verjagte den Nogel ...

Darauf ging die Grau in ihr Immer und schrieb an den Redakteur: "Gehr geehrter herr! Das Leben hat einen Sinn allüberall. Ich kann es nicht verrückt sehen und nicht wild und nicht tollwütig. Und es tut mir aufrichtig leid, daß Sie mir darauf zehn Granken gepumpt haben."

Obacht! Achtung! Aufgepaßt!

Attention! Attentione!

(Rachdrud verboten)

Sass du eswas zu verkausen,
Suchst du eiwas zu verkausen,
Suchst du eiwas zu verkausen,
Suchst du einen Küchense,
Willst du deinen Sungen tausen,
Flicken dir das Kanapee.

Willst du schmerzen einen Wagen,
Oder suchst du Schmerzen auf dem Magen,
Oder sit dein Onkel tot.

Fehst dir oben auf dem Dache
Oder suchst du senans.

Will dein Weibe ein neues Killchen
Oder willst du eine Uhr,
Suchst du Schmerzen einen Sillchen
Oder willst du eine Uhr,
Suchst du Käuser oder Giltchen,
Willst du Schmerseis, Pech und Schnur.

Fehst dir eine Wasser Wilchen,
Wensch dann nimm dir etwas Draht,
Schick' der Schweizer Wochen-Zeitung
Zürich rasch ein Inserat.

Schweizer-Weine Ferd. Steiner Ausländ. Weine

Champagner

Weinhandlung

Gute Tischweine